**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 8 (1904)

**Artikel:** Zu Kisslings Vadiandenkmal

Autor: Ziegler, Eugen

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-575114

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 22.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Augenblid entgegensehend, der die schwere Entscheidung bringen mußte.

Sie legte ihren Urm in ben meinen, und ftumm schritten wir auf schmalem Pfade ben entferntern parfähnlichen Garten=

anlagen zu.

Bald wölbten sich über uns die grünen Baum= und Ge= buschfronen zu dämmeriger Halle. Nicht ein Windhauch ging; erstickend fast dufteten ber Flieder= und der Tulpenbaum. Aus der Aifere der Gebüsches scholl der kurze Lockton eines Amfelsweichens und die schmelzende, flötende Antwort des liebewerbens den Männchens. Nichts sonst unterbrach die Stille als das Knirschen unserer Schritte auf dem seinen Kies des Wandels ganges.

Wohl eine Biertelftunde mochten wir fo schweigend neben= einanber hergegangen fein, ba hielt ich es nicht nichr aus: bie Stille, ber Blütenduft, die feelische Aufregung lagen wie ein Alp auf meiner Bruft, die mir zu gerspringen brobte, wenn

ich nicht reben fonnte.

ich nicht reden konnte.

So frug ich tiefausatmend: "Nun? Was hättest du mir so Wichtiges zu sagen, Bertha?"

Sie erschraf und zuckte zusammen. Dann schmiegte sie sich noch enger an mich, drückte meinen Arm an ihr pochendes Herz, und ich fühlte, daß sie zitterte. Dann sprach sie leise und hastig: "D, wie du mich erschreckt hast... Wart noch ... Nicht hier... Hier ist mir zu dumpf, zu eng, zu betäubend, um mich auszusprechen. Wir wosen an dein Lieblingsplätzigen gehen... Dort ist's hell und lustig... Dort wird es mir leichter sein zu sagen muß." fein, gu fagen . . . was ich bir fagen muß.

Um Ende des Gartens war ein fleiner Sügel angelegt, beffen Bipfel eine herrliche Linde fronte, an beren Stamm fich eine roh gezimmerte Bank anlehnte. Bon bier aus genoß man

eine entzückende Aussicht auf das ganze Aaretal.

Im hinauffteigen legte ich mir noch einmal alles zurecht, was und wie ich es meiner Braut fagen wollte. Auf die Knie wollte ich mich vor sie hinwersen, wenn es sein mußte, und sie anslehen mit den ergreisendsten Tonen meines armen Herzens, die mir zu Gebote standen: "Gib mich frei! Sieh, ich habe mich in meinen Gefühlen für dich gekauscht! Was ich für dich empfand, war nicht Liebe, war nur Sympathie und fünnliche Leidenschaft; die Liebe hat mich eine andere kennen gelehrt, Anna, deine Freundin. Sei groß und stark und gib mich frei!"

Furcht und Angft und frohe Siegeshoffnung kämpften in

mir, machten meine Bulfe jagen und fteigerten meine feelische Erregung, je naher wir dem Orte ber Entscheidung famen.

Run öffneten fich die Gebufche . . . Bor uns lag die Linde mit der idullischen Bank, und unser Blick schweifte in die uns begrenzte Weite. Unter uns im duftverschleierten Tale gleißte und gligerte im Schein der Abendsonne, die wie ein roter glübender Vall den Horizont schon saft berührte, die Aare als goldiges Band. Aus den Dörfern, die vom Flusse oder halb versteckt in üppigen Obstbaumwäldern zu uns herauswinkten, erklangen melodiös die Klänge der Betglocken. Bom Hügel drüben über dem Flusse zuspielen alten Platanen, schon wirte dem Flusse verschaften in der Flusse verschaften. im tiefen Schatten liegend, mein Pfarrhaus und mein Kirchlein, und seine Glockentone klangen mit hinein in das liebliche Ronzert ber Schwestern. In weiter Ferne ichimmerten, in einer feen= haften Farbenftala vom hellften Brun und Blau bis gum bunkelften Biolett ftrahlend, die waldbewachsenen Söhen des Jura, mahrend über allem, in fattrote Tinten getaucht, ber weite Abendhimmel glühte, von beffen Grunde fich bie goldig beränderten Roja- und Blauwölflein wie ein fernes geifterhaftes Infelreich plaftisch abhoben.

In den zauberischen Anblick versunken, traten wir zu der Bank. Doch bevor wir uns setzen konnten, trat ein Greignis ein, das ich Zeit meines Lebens nie vergessen habe und nie vergeffen werde, das wie ein schwarzes Brandmal fich in mein

Herz einfraß.

Meine Braut blieb, wie von einem mächtigen Impuls erfaßt, plöglich sieben, und da ich sie überrascht anblickte, schlang sie leidenschaftlich ihre Arme um meinen Hals, zog meinen Kopf zu sich herunter und küßte mich heiß auf die Wange. Dann flüsterte fie mir langfam und stoßweise die Worte ins Ohr: "Hans... ich muß es dir sagen... verzeihe mir... ich ... ich fühle mich ... Mutter!" Dann riß sie sich rasch von mir sos und jagte wie ein

gehettes Reh den Sugel hinab, den gleichen Beg gurud, den

wir gekommen waren. Mir war's, als hatte ich einen Schlag über den Ropf bekommen . . . Ich taumelte . . . wollte mich an ihr halten und griff ins Leere.

Bertha!" schrie ich auf, wie ein zu Tode getroffenes Wild, und indem ich die Sande vor mein Geficht schlug, brach ich betäubt auf ber Bant gufammen.

(Schluß folgt).

# In Kiklings Vadiandenkmal.

Nachbrud berboten.

Diesen Sommer endlich ist dem größten Sohn ber Stadt St. Gallen und einem der größten Eidgenoffen überhaupt das Denkmal geworden, das ihm ichon längst gebührt: Joach im von Watt, nach ber Form seiner Zeit gegenüber literarisch-wissenschaftlichen Größen meift lateinisch benannt: Babianus. Dreimal hat er ein Denkmal verdient, viermal. Er ift Staats= mann gewesen, er ift ber Reformator seiner Heimatstadt, und auf ben Rang unter ben literarisch Ersten hat er boppeltes Unrecht als humanift und als Beschichtsschreiber Geschichtsschreiber.

Er stammt aus einer vornehmen Bürgerfamilie. Bürgermeister wie er war schon einer seiner Vorfahren, ber bei Bögelisegg im Rampfe gegen die Appenzeller fiel. Um 28. Des zember 1484 ift Joachim von Watt geboren. Er wurde schon als Knabe jum Studieren bestimmt. Außer der öffentlichen Shule ward ihm noch Privatunterricht zuteil. Die Handels-beziehungen, die das väterliche Haus mit Wien verbanden, und der junge humanistische Glanz, den die Universität eben ausstrablte, zogen ihn nach Wien. Da betrieb er nun die klassischen ftrahlte, zogen ihn nach Wien. Da betrieb er nun die klassischen Fächer und Naturkunde und Aftronomie. 1508 schon lehrt er selber, und nun jest auch eine unermudliche literarische Tätig= feit ein. Eigene Dichtungen, Reden, Abhandlungen und Heraus= gabe lateinischer Schriftsteller erheben ihn in furzem zu einem der hervorragenosten Wiener Humanisten. Ihn front der Kaiser mit dem Dichterlorbeer. Er hat auch die Professur der Rhe-torik und das Rektorat bekleidet. Daneben ist er epochemachend für die moderne wissenschaftliche Geographie. Sein Dringen auf möglichst eigene Anschauung als wesentlichste Grundlage hat ihn felbft gu Reifen nach allen Seiten, nach Trieft, Buda=

pest, Krakau, bis nach Breslau geführt. Und als Besteiger bes Pilatus ist er unsern Alpinisten vorangegangen — ber ganze unerschöpflich univerfelle Renaiffancemensch.

Gin lebendiges Denkmal fteht dem Dichter, Redner, Lehrer Belehrten in Beftalt feines Briefwechfels, mit beffen Serausgabe Emil Arbenz eine prächtige Ergänzung gebracht zu Ernst Gögingers brei flotten, die "Deutschen Schriften" enthaltenden Bänden. Ginen erstaunlichen Begriff von seinen Beziehungen fonnten wir geben, wenn wir aufzählen wollten, was ihm nach Wien wie nach St. Gallen von Genoffen und Schülern, von beren Angehörigen und von Buchhändlern geichrieben worden ift, aus gang Desterreich bis nach Sieben-burgen, aus Polen, Deutschland, Italien und der Schweiz. llnd noch weiter als des Humanisten Korrespondenz hat gar später die des Reformators gereicht. Aber schon damals sinden wir neben Reuchlin, Cobanus Heffus, Glarean, Wimpheling, Faber und andern die Namen Zwinglis und seines spätern Schwagers und wiedertäuferischen Gegners Grebel. Auch Dr. Ed, der Rämpfer der alten Rirche, findet fich unter ben Korrespondenten. Es zeigt fich auch hier wieder in tragischer Deutlichkeit, wie schonungslos die im Glaubenskampf endigende Strömung der neuen Zeiten die in den schwellenden, hoffnungs= freudigen, zukunftfeligen jungen Sahren geknüpften, rein mensch= lichen Studienfreundschaften so mancher humanisten ausein= andergeriffen bat.

Solch glanzendes Bild zeigt uns Badians Wienerleben. 1518 ift er in die Beimat gurückgefehrt. Der Grund liegt nirgends ausgesprochen.

Als Sumanift hatte er wohl in den fleinen Berhaltniffen

seiner Heimat nur schwer ober gar nicht wieder anwurzeln können. Er hatte vielleicht damit gerechnet. Ober war es bloß seine Allseitigkeit und sein Studiendurst, die ihn dazu geführt, auch Jurisprudenz und Medizin zu studieren?

Mls Stadtarzt von St. Gallen tritt er wieder ins Leben

und Gemeinwesen der Beimat ein.

Als die ersten Wogen gingen im Glaubensstreit, da war Badian noch in Wien. Aber sie waren ihm nicht entgangen, die großen so wenig wie die kleinsten. Wie wäre das beim Korrespondenten Neuchlins und Huttens möglich gewesen! So kam der unermüdliche, allumfassende Mann auf seine theologischstrichlichen Studien, historisch gerichtet, die Apostelgeschichte und die Kirchenwäter, namentlich Herronymus, beschlagend. Aber noch hatte er nicht durchgreisend Varrei genommen. Sin Grassmus von Notterdam mit seinen philosogischen Verdiensten um das neue Testament und den genannten Kirchenvater hätte ihm sonst nicht in gleicher Geltung stehen können wie Luther und Zwingli. Aber die arbeitenden Verhältnisse ließen ihn da nicht lange mehr stehen. Wir brauchen hier nicht bei der historischen Gegnerschaft zwischen Stadt und Kloster zu verweilen. Sin Mann wie Badian war naturgemäß in fürzester Frist die erste, die einslußreichste Persönlichseit seiner Vaterstadt. Wie hätte er die Nolle, die da vor ihm lag, nicht aufsnehmen sollen? Prompt und wacker hat er sie durchgessührt. Sie hat ihm nach guten Tagen schwellen Gerosges auch trübe gebracht. In beiden hat er ihrer gleich treu gewaltet. Wit einer Tochter aus dem Hause der Sollisoser verstellt der versten den Kaufe der Sollisoser verstellt verstellt aus dem Hause der Sollisoser verstellt verschetzung dem Kaufe der Sollisoser verschlagen ihm ach guten Tagen schwellen Großes auch trübe gebracht. In beiden hat er ihrer gleich treu gewaltet. Wit einer Tochter aus dem Hause der Sollisoser verschlanden.

mählt, mochte er durch solde Vermehrung seiner gesellschaftlichen Verbindungen seine persönliche

Stellung auch noch um etwas abgerundet haben. Die Peft hatte 1519 zwei Pfarrfellen der Stadt erledigt. Von Vadian beeinflußt berief der Nat zwei junge Anhänger der neuen Jdeen, denen Badian, der Mann der Welt, die Apostelzgeschichte erklärte. Die Vorträge sind später im Druck erschienen. An Stelle seines Vaters bald darauf im Großen Nate sigend, nimmt er die Sache des neuen Glaubens energisch in die Hand im Gegensalzum Kleinen Nat, der zähe am alten hing und mit dessen Fall auch seine positische Macht zum guten Teil eingebüßt hat. Der Eifer für die junge Lehre nahm im Volkdermaßen zu, daß ihm die ftädtischen Prediger nicht mehr zu genügen vermochten, und so richtete man besondere Lektionen ein, denen der Nat sogar die Stadtsirche öffnete. So zog die Reformation allmählich im vollen Umsaug in St. Gallen ein.

Göginger nennt Joachim von Watt den ersten Eidigenossen seiner Zeit an vorsnehmer und gereifter Bildung. Mit Zwingli, mit dem er in Wien zusammen studiert, stand er auf intimem Huß. Badians Anssehen in der ganzen Schweiz stand so hoch, daß er am zweiten Zürcherreligionsgespräch und an dem zu Bern den Vorsig führte und auch später wiederholt als Schiedsrichter in Anspruch ges

nommen wurde.

Bis jest war alles ziemlich glatt gegangen. Aber nun riß der Strom Badian und sein Gemeinwesen noch weiter, und es hat seines wackern und weisen Steuerns bedurft, daß dasselbe ob seines gar so kühren Umstehzeisen nicht durch den Rückschlag ganz an die Wand gedrückt worden. Wir meinen die Beseitigung des geistlichen Fürstentums und desseitigung des geistlichen Fürstentums und desseitsigung des geistlichen Fürstentums und desseitsigung des geistlichen Fürstentums und desseitsigung des geistlichen Fürstentums und der Entscheisdungsschlacht bei Kappel zu einer gewaltigen Restauration des Katholizismus und damit der Abetei führte, Ereignisse, die uns der Kaum hier nicht auszussühren erlaubt. Diese Kämpse, in deren Mitte er stand, an denen er einen so perssönlichen Anteil nahm, daß man fast die Wendung wagen könnte, sie hätten sich um ihn gebreht, die haben nun Badian die vor allen großeltierarische Tat seines Lebens inspiriert, die so sehr in erster Linie eine politische Tat war, daß sie ohne diese Beziehung gar nicht voll gewürz

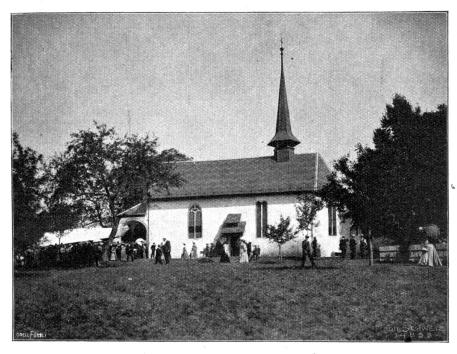
bigt werden kann, daß aber auch das Bild des Staatsmannes Badianus unvollständig bleibt ohne ein wenigstens kurzes Berweilen bei ihr.

Als die Stadt — wie sie mähnte, für immer — das Erbe der Aebte antrat, schien den führenden Männern damit lediglich eine ganz natürliche, organische Entwicklung zum Abschluß gediehen. Nichts wollte ihnen natürlicher und gerechter schienen. Da beschloß nun Badian, dies der Mit- und Nachwelt historisch vorzulegen. Er schrieb "Die große Chronif der Aebte des Klosters St. Gallen". Auf wissenschaftlich-literarischem Weg gedachte er das große Werf seines Lebens nachträglich zu legitimieren. Das staatsmännische Hauptwerf dieses Mannes hat sozusgagen hervorgebracht sein literarisches Hauptwerf.

Die Geschichte seiner Baterstadt wollte er schreiben. Die Geschichte des Klosters hat er in erster Linie geschrieben. Reichszeschichte ift es stellenweise getworden. Gine außerordentlich reiche Belesenheit und Gelegenheit zu einer sonst heutigen Vershältnissen vorbehaltenen Ausbente an Urkundenmaterial haben ihn ein Standardwerk schaffen lassen. Doch nicht sie allein. Seine tiese persönliche Weisheit, seine Wahrheitsliebe haben dem Werk den über all die engern Interessen hinausgehenden geistigen Gehalt gegeben. Daß Rlöster, Mönchstum und Papstetum haben untergehen müssen, weil ihre Zeit um war, wie jede Erscheinung in Welt und Geschichte eben ihre Zeit hat — das ist in kurzem Sat der Inhalt dieser "bedeutendsten historischen Parteischrift der schweizerischen und der deutschen Res



Vadians Geburts-, Wohn- und Sterbehaus in St. Gallen. (Abot, Ch. Schald & Ebinger, St. Ballen).



Schlachtkapelle über den Gräbern der bei Sempach Gefallenen.

formation". Bon Badians spätern Arbeiten find die Beiträge 311 Stumpfs Chronif die Hauptsache. Badians Sprache hält sich in einer ebeln Mitte zwischen bem echten volkstüm-lichen Deutich seiner Zeit und einem klassischen unanistisch gezogenen Stil.

Um 6. April 1551 ift St. Gallens größter Bürger geftorben. Die Bibliothef, die er feiner Stadt vermacht hat, bilbet den ehrwürdigen und reichen Brundftock der ausehnlichen heutigen ehrivurdigen und reichen Grundstock der ausehnlichen heutigen Stadtbibliothek, die denn auch seinen Namen führt. Sie ist ein Schaß, um den St, Gallen mancherorts besonders gewertet, ja beneidet wird. Ihrer Perlen sind viele. Die vornehmsten aber sind die Werke ihres Gründers, und solange sie und seine Stadt besteht, wird es für den Bürger keine pakendere Lektüre geben als das Diarium, das Tageduch, in dem Joachim von Watt den Untergang seiner stolzen Hossen ungen und seiner Siegesichödung in dramatischefurzen Söken nungen und feiner Siegesichöpfung in bramatisch-kurgen Gagen Stunde um Stunde verzeichnet hat.

Um den Winfelriedstein, der die Stelle bezeichnen foll, wo man ben toten Belden fand, fammelt fich bas Bolf und erwartet die Ankunft bes Festzuges von Sempach, die Behörden und Abordnungen der Bereine. Vor dem Denkmal besinbet sich eine kleine Rednerbühne, von ber aus ber Festredner in formschöner Weise bem Bolf die Bedeutung des Tages darzulegen sucht. Der diesjährige Festredner, Dr. Zelger, nahm sich in seiner Schilderung der Geftalt Binfel= rieds mit besonderer Barme an, und anspielend auf den Gelehrten= ftreit vom Sein ober Nichtsein Winkelrieds rief er ins Bolk: "Den

laffen wir uns nicht wegdeuten ... " Der Festrede folgte die Ub= ver Heiter joige da. fingung des Sempacherliedes, das, an dieser Stelle geiungen, auf jedes lempfängliche Gemüt einen tiefen Gindruck machen muß. Dann geht's hinauf zur Schlachtkapelle, wo erft die Verlesung des alten Schlachtberichtes, dann der Fest-gottesdienst und die Prozession über das Schlachtfeld erfolgt. Gine alte Sitte ift noch das Austeilen von Allmosen in der Rapelle, mas

bei Sempach Gefaltenen.

allerdings nicht mehr nach dem Laut der Stiftung in Broten, sondern in barer Münze geschieht. Wenn die Feier auf dem Schlachtfeld zu Ende ift, begeben sich die Menschenmassen nach dem fahnengeschmückten Städtchen Sempach hinab, wo der Tag in Luft und Freude beschloffen wird.

Unton Rrenn, Bürich.

Nachbrud berboten.

# Jean-Paul

Artiftenroman von Solger Rasmuffen. Deutsch von Friedrich von Ränel, Aeschi.

III. Es mochte gut fünf Uhr morgens fein. Die Sonne be-

schien bereits die kattunene Halbgardine in dem kleinen Gaste-gimmer der Herberge, wo Jean-Paul und Ingolf übernachtet Gugen Biegler, Bürich.

Die Jahrzeitfeier von Sempach. Mit zwei Abbilbungen nach photographischen Aufnahmen bes Berfaffers.

Ulijährlich am ersten Montag nach St. Ulrichentag findet, nach St. Illrichentag findet, altem Herkommen gemäß, auf der Walftatt von Sempach die Jahrzeitseier zur Erinnerung an diesen glorreichen Tag der Sidenoisen statt. Jum Dank für die Errettung aus großer Geschr haben die Altvordern die "ewige Jahrzeit" gestistet, die die auf den heutigen Tag getreulich gehalten wurde. Der Tag ift für die Auserver ein treulich gehalten wurde. Der Tag ist für die Luzerner ein Feiertag, und wenn er dazu noch recht flar und hell beginnt, fo ftromen in den erften Morgen=

stunden Taufende auf dem Schlachtfeld zusammen. Schon vom Morgengrauen an werden in ber Kapelle Meffen gelejen für die Seelen aller in der Schlacht Gefallenen, Freunde wie Feinde, fo bestimmt's die alte Stiftung.



Gottesdienst bei der Schlachtkapelle von Sempach.